

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 246

Bezugspreis: monatlich 2 G., bei 2maliger Zahlung 2 G. 50 Pf., einschließlich des Postgebührens. — Bestellungen können förmlich per Postkarte, Briefkasten, oder unter Nachnahme erfolgen. — Börsen Kurse sind nicht in der Zeitung zu entnehmen. — Die Redaktion ist nicht für die Richtigkeit der Druckfehler verantwortlich.

Halle - Saale

Mittwoch, 19. Oktober 1927

Anzeigenpreis: In der ersten Spalte 20 Pfennig, in der zweiten 15 Pfennig, in der dritten 10 Pfennig, in der vierten 5 Pfennig, in der fünften 3 Pfennig, in der sechsten 2 Pfennig, in der siebten 1 Pfennig, in der achten 1/2 Pfennig, in der neunten 1/3 Pfennig, in der zehnten 1/4 Pfennig. — Die Anzeigen sind in der Redaktion zu übernehmen. — Die Anzeigen sind in der Redaktion zu übernehmen. — Die Anzeigen sind in der Redaktion zu übernehmen.

Der Kampf im Reichstag hat begonnen Um das Reichschulgesetz

Reichsinnenminister von Heubell über den Gesetzentwurf

Berlin, 18. Oktober.

Der Reichsinnenminister von Heubell hat am 18. Oktober im Reichstag den Entwurf eines Reichsschulgesetzes vorgelesen. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden. Der Entwurf ist dem Reichsinnenminister von Heubell übergeben worden.

Polen unter Finanzkontrolle

Langen genug hat es gedauert, bis die polnische Anleihe in Amerika unter Dach und Fach gekommen ist. Seit Monaten wurde die Öffentlichkeit immer wieder mit widersprechenden Nachrichten über den Stand dieser Verhandlungen beglückt. Man hielt es, die polnische Anleihe könne unmittelbar vor dem Abschluss, am nächsten Tage vertrittete das Kabel aus New York die Nachricht, die Verhandlungen seien wieder einmal geplatzt, weil sich die beiden Partner über die Bedingungen nicht hätten einigen können. Dieses annahme Spiel wiederholte sich fast wöchentlich durch viele Monate, so daß schon kein Mensch mehr davon Notiz nahm.

Jetzt ist die Anleihe doch zustande gekommen, weil sie zustande kommen mußte, denn Polen war am Ende seiner Kräfte, und die gewichtigen Geschäftsmänner in der Wall-Street hatten Zeit, um abzumachen, bis die Polen müde genug waren. So ist die Anleihe vor wenigen Tagen glücklich abgeschlossen worden, das heißt, ob sie für Polen ein Glück ist, muß erst die Zukunft erweisen. Der nominale Betrag dieser Anleihe beläuft sich auf 72 Millionen Dollar. Hieron bekommen die Polen aber bloß 60 Millionen zu haben, der Rest vermindert durch den Unterschied zwischen dem nominalen Kurs und Emissionskurs, und durch die üblichen Spesen und Provisionen. Außerdem haben sich die Polen verpflichtet, die Anleihe zu kontrollieren, was die polnische Regierung, welche der Unterstaatssekretär im amerikanischen Finanzministerium zum Finanzberater der polnischen Regierung bestimmt worden. Nach der endgültigen Unterzeichnung der Anleihe mußte der polnische Staatspräsident drei Verordnungen unterzeichnen, durch die den amerikanischen Geldgebern die Sicherheit für ihr Geld gewährleistet wurde. Der Zinssatz für die Anleihe beträgt 7 Prozent, die Tilgungsfrist wurde auf 20 Jahre festgelegt, dabei sollen die Tilgungsraten halbjährlich zum Preise von 100 Prozent abgezinst werden. Außerdem verpflichtet sich die polnische Regierung, während der nächsten drei Jahre monatlich ein Auswärtiges Staatsbankrott herauszugeben und während der nächsten drei Jahre für Zweck des Staatsbankrotts keine langfristigen Anleihen aufzunehmen.

Der größte Teil der Sanierungsanleihe wird dafür verwendet werden, um die Bank von Polen finanziell zu stützen und in Ordnung zu bringen. Ein kleiner Rest bleibt für die polnischen Wirtschaftsbetriebe übrig. In einer weiteren Verordnung wird die polnische Währung gesetzlich stabilisiert. Es wird ein Verhältnis von 100 zu 1 festgelegt, das bedeutet, daß für einen Zloty 47 deutsche Reichsmark zu zahlen sind, eine Regelung, die etwa der Fixierung des gegenwärtigen Kurses gleichkommt. Der amerikanische Finanzberater hat die Pflicht, die Finanzmaßnahmen der polnischen Regierung zu überwachen. Er ist Mitglied im Aufsichtsrat der Bank von Polen und wird vierteljährlich Berichte über den Stand der Sanierungsarbeiten herausgeben. Es ist ihm vorbehalten, seine Stellung vor Ablauf der auf drei Jahre berechneten Frist aufzugeben, wenn er keine weitere Tätigkeit für überflüssig hält. Er kann aber auch schon früher aufhören, wenn die polnische Regierung feststellt, welche Bestimmungen des Sanierungsplanes noch weiter in Kraft bleiben müssen.

Ueber die Beträge der Sanierungsanleihe kann Polen nicht frei verfügen. Diese Beträge müssen auf ein besonderes Konto der Bank von Polen verbucht werden, und Ueberweisungen an die polnische Regierung können nur dann erfolgen, wenn sie den Bestimmungen und Absichten des Finanzplanes entsprechen. Außerdem ist jede Geldanweisung aus den Anleihebeträgen an die Ermächtigung und Gegenzeichnung des amerikanischen Finanzberaters gebunden. Weiterhin ist festgelegt worden, daß die Golddeckung der polnischen Papiergeld-Emissionen mindestens 40 Prozent betragen muß.

Die polnische Regierung beabsichtigt übrigens, neben dieser Auslandsanleihe noch eine Inlandsanleihe im Betrage von etwa 10 Millionen Zloty aufzunehmen, da von der amerikanischen Anleihe für die Zwecke der sogenannten Aufhebung der Wirtschaft nicht allzu viel übrig bleibt. Man wird zugeben müssen, daß die amerikanischen Bedingungen hart sind. Die Polen müssen es sich gefallen lassen, daß ihnen, ähnlich wie aus der Reparationsagenten, in der Reichsrepublik die Wirtschaftskommission, ein Finanzkontrollrat aufzulegen werden. In diese Frage der Finanzkontrolle hat bei der Werbung der polnischen Anleihe der größte Teil des Anstoßes gebildet. Die Polen haben sich verweigert dagegen gewährt, aber die amerikani-

Schäfer-Verbände der Provinz Sachsen

Veranstalten gesamt am mit den folgenden angestrebten Zwecken: Förderung der Schäfervereine, Förderung der Schäfervereine, Förderung der Schäfervereine.

146. Versteigerung
durch die Hofversteigerungs-Kommission.
Der Versteigerung kommen ca. 250 Stück Vieh, Schweine, Pferde, Kühe, etc. zu.

76. Versteigerung
durch die Hofversteigerungs-Kommission.
Der Versteigerung kommen ca. 250 Stück Vieh, Schweine, Pferde, Kühe, etc. zu.

Die Versteigerung der Viehhändler der Provinz Sachsen — ein Wettbewerb zwischen den Viehhändlern der Provinz Sachsen — wird am 21. Oktober 1924 in der Stadt Halle (Saale) stattfinden.

Briketts, Koks, Gaskoks, Anthrazit

und Anthrazit-Eierbriketts liefern jedes Quantum prompt

Wäsche & Müller, Kohlenhandlungsgesellschaft
M. B. H., Fernspr. 767 59 u. 240 45

Industrie - Gelände
(Lagerplätze mit Gleisanschluss)

in neuen Straßenbahndepot Freimfelder Str. gelegen günstig zu verkaufen

Wäsche & Müller, Kohlenhandlungsgesellschaft
A-G., Halle (Saale)

Original-Dauerbrandöfen

„Rehner“-Zweizylinder-Öfen für Anthrazit

Max Herrmann
vormals Wilm. Heckert
Große Neichenstraße 57.

Stellenangebote

Englische Weltfirma
sucht per 24. Okt. tüchtige, energiegel. verkauferwandte Herren, wohnhaft in Halle, als

Vertreter

Ihrer hochwertigen Fabrikate, Verkaufsorganisation im Aufbau.

Bewerber von tadellosem Äußeren, zirka 30 Jahre alt, und mit praktischer Verkaufserfahrung wollen sich vorstellen bei

Direktor Bühler, 2012
Donnerstag, den 20. Okt. 9-5 Uhr,
Hotel Hohenzollern-Hof

Vertreter

gesucht, möglichst mit technischer Vorbildung, für den Vertrieb von fertigen Arbeiten in Marmor, Travertin usw. — für den Platz Halle und Umgebung —

Angebote an
Marmorwerke Wandsbæk
Wandsbæk b. Hamburg, Jendfelderstr. 35/53

Neuer Vertreter

bestens eingeführt und gut empfohlen von leistungsfähigen Hausbau- und Selbstverbraucher für Halle und Umgebung gesucht. Angebote erheben unter J. U. 8026 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Größ. Speditionsgeschäft

Aussenbeamten

Aufgabe unter J. U. 8026 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laufburschen

kräftig, guter Radfahrer, nicht unter 18 Jahren, stellen ein

Pottel & Broskowski, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Achtung! Reisende!

Damen u. Herren! Regt. 8 W. Speien u. hohe Qualifikation. Erfahrungsstr. 147, 11

Ein Schmied

der in der Materialbranche ausregt, mit 10 bis 15 Jahren im Betrieb, sehr begütert u. beherzter, einträglicher, zu engagieren gesucht

Knop, unter J. U. 8022
bezieht die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Damen Schneider (in)

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, für den Haushalt, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Max Herrmann, vormals Wilm. Heckert, Große Neichenstraße 57.

Anwartung

für täglich 2 bis 3 Stunden, 2 bis 3 Stunden, 2 bis 3 Stunden.

Max Herrmann, vormals Wilm. Heckert, Große Neichenstraße 57.

Kaufmann

20 Jahre alt, ausregt, mit 10 bis 15 Jahren im Betrieb, sehr begütert u. beherzter, einträglicher, zu engagieren gesucht

Knop, unter J. U. 8022
bezieht die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Stellmacher-Geselle

der in der Materialbranche ausregt, mit 10 bis 15 Jahren im Betrieb, sehr begütert u. beherzter, einträglicher, zu engagieren gesucht

Knop, unter J. U. 8022
bezieht die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Nachwächter

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Hausarbeiter

nicht unter 18 Jahren, für den Haushalt, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Max Herrmann, vormals Wilm. Heckert, Große Neichenstraße 57.

Anwartung

für täglich 2 bis 3 Stunden, 2 bis 3 Stunden, 2 bis 3 Stunden.

Max Herrmann, vormals Wilm. Heckert, Große Neichenstraße 57.

Kanomag

20 Jahre alt, ausregt, mit 10 bis 15 Jahren im Betrieb, sehr begütert u. beherzter, einträglicher, zu engagieren gesucht

Knop, unter J. U. 8022
bezieht die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Geldschreiber

der in der Materialbranche ausregt, mit 10 bis 15 Jahren im Betrieb, sehr begütert u. beherzter, einträglicher, zu engagieren gesucht

Knop, unter J. U. 8022
bezieht die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Raufgejude

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Stauben u. Blumenkrippe

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

5000 R.-M. Zimmer

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Zimmer

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Zimmer

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Zimmer

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Zimmer

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Zimmer

zur Vorbereitung eines Schneiders, 20 bis 25 Jahre alt, im Schneid- u. Nähgeschäft, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich, 2 bis 3 Stunden täglich.

Dr. Winkelmann, G. m. B. H., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Industrie- und Handels-Anzeiger

Bezugsquellen-Nachweis für Industrie, Handel, Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft

und für das Hallesche Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Halle und Umgebung bestens empfohlen.

Auto-Institute

Leipzig, Köpenickerstr. 1, Tel. 30 97.

Autoreifenwerkstätte

Schneider, Marktstr. 3, Tel. 33 794

Werkzeugmaschinen

W. H. H. H., Köpenickerstr. 4, Tel. 30 97.

Werkzeugmaschinen

W. H. H. H., Köpenickerstr. 4, Tel. 30 97.

Werkzeugmaschinen

W. H. H. H., Köpenickerstr. 4, Tel. 30 97.

Bruchbandagen

H. H. H., Marktstr. 10.

Büchsenmacher

W. Uhlig, Leipziger Str. 8.

Bürobedarf

Fr. Müller, Leipziger Straße 29

Einrichtungen

Osterwald-Werke, Poststr. 8.

Bürsten

H. Jentzsch, Schmeerstr. 1.

Karbid und Autogas

Zillmann & Lorenz, Fernspr. 55 225.

Drahtwebereien

O. H. Holland, Magdeburger Str. 61, Tel. 24 276

Eisenwarenwerkzeuge

Bartsch & Deak, Inh. E. Schmidt, Leipziger Str. 28, Tel. 25 977.

Motoren

Zubehör- und Ersatzteile

Fenster-Türen

H. Hofmann, Leipziger Str. 24

Gaskocher u. Kohlenherde

Jwaha, Gr. Steinstr. 11, Tel. 24 209.

Gummi u. Asbest Techn. Gummiwaren

Ferd. Dehne Nachf., Große Steinstr. 15, Gummi Bläser, Gr. Steinstr. 81

Gummischläuche für Industrie

Schmidt & Brädel, Königstr. 70

Hygienische Bedarfsartikel

Gummi-Bläser, Gr. Steinstr. 81

Inhalatoren

F. H. H., Marktstr. 10.

Klempner u. Installation

H. Berner, Gr. Klausstr. 13.

Klischeefabriken

Adolf Müller, Königstr. 70, Tel. 23 905.

Kohlenherde

G. H. H., verl. Königstr. (Eing. Ecke Bar-Straße), 1. 23880, 23921

Konditoren

Konditorei Hohenzollern, Inh. Ad. Böving, Geislerstr. 40, Tel. 51 011.

Kunst- und Bau-Schlosserei

Gebr. H. H. H., Turmstr. 3, Tel. 21 781.

Künstliche Glieder

Otto Bucher, Fontenstr. 24, Tel. 24 200, Bandagier- u. chir. Klinik.

Maler

F. W. Wolf, Inh. Wilhelm Wolf, Rosenstr. 12, T. 23 209, Georgstr. 1012.

Rob. Wolf

Henriettenstr. 12.

Optik

R. Flemming, Brüderstr. 16, Tel. 23 877.

Planen u. Zeile

Verleihung v. wasserdicht. Waggons und Zeilecken.

Zillmann & Lorenz, Halle. — Fernspr. 55 282.

PHOTO BEDARF

H. Meissel, Barßlebstr. 4, Entwickeln — Kopieren.

Rechenmaschinen

Fr. Müller, Leipziger Straße 29.

ROHREN

Karl Bornmann & Co. De. Litzsch, Str. 90, T. 230 24, 230 35.

SAUER-STOFF

Zillmann & Lorenz, Fernspr. 55 282.

SCHREIBARBEITEN

Hallische Schreiberei, Karlsruh. 16, Tel. 53 582.

Fr. Müller, Leipziger Straße 29

PHOTO BEDARF

H. Meissel, Barßlebstr. 4, Entwickeln — Kopieren.

Rechenmaschinen

Fr. Müller, Leipziger Straße 29.

ROHREN

Karl Bornmann & Co. De. Litzsch, Str. 90, T. 230 24, 230 35.

SAUER-STOFF

Zillmann & Lorenz, Fernspr. 55 282.

SCHREIBARBEITEN

Hallische Schreiberei, Karlsruh. 16, Tel. 53 582.

Tischlerei mit Haacktrieb

Adolf Bauer, Halle, Steinböschung Str. 2, Tel. 23 230, G. Köpcke-Str. 2, Tel. 23 251

Treibriemen

Red. Donner, Landwehrstr. 23

Versicherungen

Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen

Ordnung für die Stadt Halle (Saale) Alte Promenade 23, Tel. 20 270

WACHSCHLIES INSTITUTE

Halleische Wachschliesgesellschaft m. B. H., Tel. 26 268.

Wasserstoff

Zillmann & Lorenz, Fernspr. 55 282.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine liebe herzensgute Tochter u. Schwester, Fräulein **Marie Funck** nach kurzem schweren Krankenzustand heimzuführen. 1887

Elsa Funck, geb. Bonstadt Hildegard Funck
Halle a. S., d. 17. Oktober 1927.

Beerdigung Freitag, 1 1/2 Uhr, Gertraudendhof.

Ehre zugedachte Kranznagel an Max Burkel, Kl. Ulrichstraße 4. erbeten.

Stat Karten.

Für die vielen ehrenreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim feierlichen unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Marie Weiss** geb. v. Kobylinski z. Z. Halle a. S., Karlstr. 20.

Todesfälle:

Richard Pieser, 69 Jahre, Pieserlehen, Beerdigung Donnerstag 11 Uhr von der Friedhofskapelle. — Otto Berg, 48 Jahre, Delitzsch, Beerdigung Mittwoch 12 Uhr von der Friedhofskapelle. — Emma Zeitz, 29 Jahre, Köpckeplatz, Beerdigung Mittwoch 2 Uhr von der Friedhofskapelle. — Johannes Gähmig, 40 Jahre, Dimpelhof, Beerdigung Mittwoch 3 1/2 Uhr. — Anton Dentke, 71 J., Feilb., Beerdigung Mittwoch 8 Uhr von der Kapelle St. Nikolai aus.

Anaben- u. Mädchenmittelschule der Frankeschen Stiftungen.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für die 6. Klasse am Oftertermin 1928 werden vom Unterrichtsamt bis auf weiteres an den Behörden von 11 1/2-12 1/2 Uhr im Amtszimmer eingegangen.

Bei der Anmeldung sind Zeugnis und Schulzeugnis sowie alle Schulschulzeugnisse vorzulegen. In den höheren Klassen der Mädchenmittelschule sowie in den Klassen 3 und 2 der Mädchenmittelschule sind auch noch einige Plätze frei.

Schumann, Schulinspektor.

Dr. Harangs Höhere Lehranstalt
Robert-Franke-Straße 1, Fernruf 211.15.
Gegründet 1864.

1. Vorschule ab 6. Lebensjahr.
2. Sexta bis Oserprima.
3. Vorbereitung für Reifeverbandsprüfung (früher Einj.-Fräh.), Obersekunda-Reife, Prima-Reife und Abitur aller Schularten. Umschulung auch von Mittelschülern.
4. Abendkurse für alle Ziele, besonders für Berufstätige. 189/19.

Kleine Klassen, Beschäftigte Arbeitsstunden, Eintritt jederzeit. Prospekt frei.

Handschuhe

In **Trikot, gestrickt, Leder,** mit und ohne Futter für **Damen, Herren, Kinder** finden Sie in sehr großer Auswahl und jeder Preislage bei **H. Schnee Nachl.** A. u. F. Ebermann Halle (Saale) Große Steinstr. 84 — Brüderstr. 2.

Holländische Erstling-Saatkartoffeln

Erstlinge, volkshimchend, ertragreich, direkt importiert je Ztr. 3,- mit Sack ab Förderstedt (In Läden von billiger). **Österreichische Saatkartoffeln** in reiner Saatkulturreinigung, w. Industrie. Die Österreich. u. a. m. in den Läden ab.

F. Rob. Koch in Förderstedt. (Gegründet 1864.) Fernruf 1 u. 17. Drahtanschrift: Probokoch.

Theater-Sonderzug nach Halle

am Sonntag, den 30. Oktober 1927.
Billige Sondervorstellung des Halleschen Stadttheaters.
Beginn 15 Uhr. Ende gegen 18.30 Uhr.

Oberon.
Romantische Oper in drei Aufzügen
von C. M. von Weber.
Neue Bühneneinrichtung von Gustav Mahler. Musikalische Leitung: Hanns Rossett. Spielleitung: Oberspielleiter August Roessler.
Personen:
Oberon Dr. Heinrich Allmer
Titania Gertrud Jung
Puck Ica von Barry
Droll Martha Sellner
Erstes Weibchen Gertrud Clases
Zweites Weibchen And. Lane
Harun al Raschid, Kalif von Bagdad Emanuel von Weber
Fest, seine Tochter Lisette Krumrey-Toppa
a. a.
Fatime deren Verlobte Charlotte Stempel
Babacan, persischer Prinz Walter Meitendorf
es u. Haenswäcker Carl Momberg
Almaviva, Emir von Lunz Robert Jung
Nadine, seine Gemahlin ein „schier
Aboulah, ein Seeräuber Maria Treiber
Erster Paul Junk
Zweiter Hans Werner
Dritter Leopold Günter
Käthe, Karl der Große, Paul Braune
Herzog von Emanuel von Weber
Guyenne Heinrich Nigemeier
Scheramin, sein Knecht Carl Momberg
Eifen, Nymphen, Sylphiden, Gänien, Feen, Meer-
mädchen, Luft-, Eid-, Wasser- und Feuergeister,
Meerwesen, Meerjung, Gefolge des Kalifen, weibliches
Gefolge des Emir, schwarze und weiße Harunen, schwarze
und weiße Sklaven, Tänzerinnen, Janit-
scharenmusiker, Vachen, Mohrenknaben, Seeräuber,
Gelehrte, Krieger des Großen, Fagen, Edle, Edelknecht,
Priester, Chortnaben, Trabanten.
Ort der Handlung: Franken, Bagdad und Tunis.
Zeit: Das Jahr 808.

Alles weitere über den Inhalt der Oper, Theater-
preise, Eisenbahnfahrpreise und Fahrpläne in den
Theaterführern, die in den Eisenbahnfahrkarten-
Ausgabestellen kostenlos verabreicht werden.

Kaffersaus Gymnasium
am Kurator.
Täglich nachmittags 4 und abends 8 Uhr
Künstler-Konzert der beliebten ungarischen Magnata-Kapelle Pista Banka.


G. Schaible
Halle a.S.-Gr. Märker-Str. 26



Speise-Herrn-Schlafzimmer
Küchen-Einzelmöbel
Stilvoll - gediegen - preiswert.

Von der Reise zurückgekehrt.
Professor Dr. Hauptmann
Direktor der Universitäts-Nerven-Klinik, Halle a. S., Julius-Kühn-Str. 7.

Bei Gicht | Rheuma | Nerven- u. Kopfschmerz, Rheuma | Grippe | Erfüllungstrübsen haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt!



Unvergleichlich für Gicht, Rheuma, Nerven- u. Kopfschmerz, Grippe, Erfüllungstrübsen.
In allen Apotheken, Preis Mk. 1.50

JUNKERS
Gasbadebecken



Generalvertretung **CURT REINHARDT** Leipzig 61, Reust. 2, Tel. 333 03

Konditorei Schmauch
Bismarck-Str. 8, Halle (Saale), Fernruf 2478; Marsburger Str. 181, Fernruf 1270

Bringe meine bestens bekannten Konditoreiwaren in empfehlende Erinnerung. Prompter Versand nach auswärt.

Peizhaus MORDELT
Ludwig-Wucherer-Str. 28

Deutsche Wertarbeit aus eigener Werkstatt

Reelle Preise

Mäntel, Jacken und Skunks besonders preiswert

gegen Einbruch schützt das diebessichere **Schloß Alarm D. R. P. 1927**

Für Villen, Wohnhäuser, Geschäfte, an jeder Tür anbringbar. Auskunt und Vorführung unverzüglich. Nach durch:
Kunst- u. Bausocietät L. Andrae Halle 3, Dammstr. 10
Krim-Assistent A. D. Jablonski, Halle 3, Wielandstr. 35, Fernruf 223 87

Strickgarne

kaufen Sie in größter Auswahl am besten u. billigsten bei **H. Schnee Nachl.** Gr. Steinstr. 84.

Walzke & Steiger Hoflieferanten
Juwelen in Gold, Silber

Speise-Kartoffeln für den Winterbedarf
hochreine gelbe Industriestein in selten schöner Beschaffenheit und gutem Geschmack, sowie Oldenwälder Blauer Hefe und Saalstalerer liefert frei Haus.

Franz Müller Fabrikanten, 14. — Fernruf 284 46. Besicht. mehreres großen Lagers gern erw.

Weissenfels
Moorbäder

Anerkannt heilkräftiges Moorbäder bei Bad Schmeiberg.

Schaumbäder
Sämtliche medizinische, physikalische, Bäder usw., künstliche, Massagen, Hand- u. elektr. Massage, Behandl. auch außer dem Badeort.

Heute, Mittwoch 9 1/2, im großen Festsaal Grobes **Konzert** Operkapelle, Leitung Musik. Techn. Einleit. frei. Konditor - Bäck.

8 Uhr **Sonder-Ball-Abend** Ueberreichung von Tanzpreisen Grobes Jazz-Orchester

Montags **Moritzkirche** Sonntag d. 30. Okt. abends 8 Uhr **Historischer Konzert** mit allen Instrumenten El. von Costa, G. (Soprano), M. Kraus, Altus A. Wieber, Halle 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Unterhaltungs-Beilage

Der Mann in der Kuffisse

ROMAN VON
OTTO SOYKA

COPYRIGHT BEI „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN NW
(NACHDRUCK VERBOTEN)

Haben wir doch den Einblick in sein Schaffen und Wirken überhaupt nur durch einen ganz besonderen Zufall erlangt; dadurch, daß er sich mit Arthur Hellrat befaßte, und daß Arthur Hellrat — lange Zeit hindurch einen seiner Menschen — später von einer besonderen Kraft aus dem Mann befreit wurde und in die Lage kam, sich und anderen Rechenschaft abzugeben. Er aber scheint der einzige von allen zu sein, die von jenen Dingen aus eigener Erfahrung sprechen durften.

Die Schilderung der scheinbar so alltäglichen Geschehnisse wird unheimlicher, je näher wir sie betrachten. Wessen Schicksal ist gefeilt vor einem Richter? Wer ist sicher, daß nicht sein eigenes Wollen, sein natürliches Handeln, über dessen Notwendigkeit für ihn kein Zweifel besteht, in Wirklichkeit den Umständen eines andern entspringt, daß er auf der Bühne des Lebens nur vollführt, was ein Mann in der Kuffisse diktiert und beauftragt?

Herr Enno Basil war im Auto zum Polizeipräsidium geführt worden. Er hat von dem Augenblick an, in welchem Richter ihm für den heutigen Tag die Reise voraus sagte, keinerlei Befangenheit mehr gezeigt und volle Zuvorsicht zur Schau getragen. Wie sich bald zeigte, mit Recht.

Kaltblütig beantwortete er jede der an ihn gerichteten Fragen. Ja, er schien ein gewisses Vergnügen daran zu finden, sich selbst zu belästigen.

Ich hatte von Jugend auf einen unüberwindlichen Drang zu dem, was man Verbrechen nennt", fügte er seiner Verantwortung, wenn man seine Angaben so nennen kann, hinzu. „Um Geld ist es mir eigentlich nicht gegangen, weder diesmal noch sonst. Aber mein Ziel war die Bequemlichkeit, und ich befriedigte es auf geradem Wege. Das heißt, ich habe genommen, was sich mir bot. Von diesem Herrn Sachs nahm ich tatsächlich einen größeren Betrag. Ich weiß nicht, ob seine Angaben stimmen, allzu genaue Rechnung zu führen, habe ich stets für überflüssig gehalten. Das Geld erhielt ich auf eine sehr gute Unterschrift. Wenn man ihre Echtheit heute bestreitet, so geschieht das vermutlich mit Recht. Ich setzte die Unterschrift der Einfachheit halber aufs Papier.“

Hier wurde dieses seltsam unterzeichnete Geständnis durch den Eintritt einer Persönlichkeit unterbrochen, die der Sache sehr nahe stand. Es war eben jener Herr Sachs selbst, der die Anzeige erstattet hatte. Aber wie sah er aus! Sein ganzes Wesen verriet die größte Verwirrung. Ein kurzer dicker Mann, auf dessen Glatze jetzt Schweißperlen standen, und der ängstlich forschend hinter den großen Gläsern einer Hornbrille hervorsah, stürzte auf einmal ins Amtszimmer, wo das Verhör mit dem Beschuldigten vorgenommen wurde. „Verzeihen Sie vielmals", stammelte er aufgeregt, sich bald an den Polizeikommissar, bald an Herrn Basil wendend. „Ich komme wegen des Wechsels. Ich habe ein Versehen begangen und bin ganz unglücklich darüber. Es ist alles in Ordnung. Ich ziehe meine Anzeige zurück und will eine Ehrenerklärung abgeben.“

„Wie?" brachte der Kommissar, der das Protokoll aufnahm, in höchster Verblüffung hervor. — Es war scheinbar ganz unmöglich, eine Schuld klarer und unwiderleglicher bekanntzugeben, als es Herr Enno Basil eben in seinem Falle getan. Es schien undenkbar, den Mann, der so gesprochen, wieder als tadellosen Ehrenmann in die Gesellschaft aufzunehmen. Sollte das eben und das geschehen? — Der Kommissar richtete die Augen auf Herrn Basil, und wenn er jemals in Ausübung seines Amtes Blide geworfen hatte, die man durchbohrend nennen konnte, so waren es diese.

Aber Herr Basil hatte sich in einen Stuhl zurückgeworfen und begann laut und hemmungslos zu lachen. Nicht krampfhaft, nicht verlegen, wie ein Mann, der sich in Gefahr weiß und eine Komödie zu spielen sucht, nein, herzlich und lustig, mit allen Anzeichen des Vergnügens.

Der Kommissar schob den Akt, der eben zur Unterschrift des Beschuldigten fertig geworden, von sich. „Sie ziehen also in diesem Stadium Ihre Anzeige zurück?" fragte er Herrn Sachs.

— Dieser nickte eifrig. „Wissen Sie auch, daß Herr Basil gefanden hat?"

„Ein Irrtum, alles muß ein Irrtum sein", jammerte Herr Sachs.

„Was soll ich mit dem Geständnis tun?" fragte der Kommissar Basil.

„Was Sie wollen," leuchtete der unter Nachen. „Wirklich, tun Sie damit, was Sie wollen. Ich habe mich so klar wie möglich ausgedrückt.“

„Herr," — der Kommissar suchte nach Worten. — „Das ist eine Verhöhnung der Behörde. Ich werde Sie zunächst zu einer Ordnungsstrafe verurteilen.“

„Das wird nicht gehen", bemerkte Basil, jetzt wieder gefaßt, sachlich und kühl. „Sie sind nicht in Kenntnis davon, daß ich heute zu verreisen habe. Ich habe gerade genug Zeit an diese Angelegenheit verschwenden müssen.“

Der Kommissar sah ihn verständnislos an. Er war ein magerer Mann mit dünnem schwarzem Haar, buschigen Brauen und Hakennase. Er galt als tüchtig und hatte Ehrgeiz. Und da glitt ihm eben eine erfolgreich geführte Sache, auf die er Mühe und Zeit verwandt, aus den Händen. „Verreisen werden Sie heute nicht", sagte er endlich. „Hier ist vieles noch nicht aufgeklärt. Ich behalte Sie hier.“

„Aber verehrter Herr Rat —" versuchte der dicke Gelbweiler zu protestieren.

Enno Basil unterbrach ihn. „Überlegen Sie sich die Sache gut", sagte er trocken. „Welches Recht haben Sie noch, meine Freiheit zu beschränken? Wo ist der Ankläger, wo der Tatbestand? Glauben Sie mir, meine Bestimmung ist, heute zu verreisen. Dagegen vermögen Sie nichts, auch nichts, wenn Sie es mit einer Ordnungsstrafe oder Hinanzschleppen dieser in Wirklichkeit erledigten Sache versuchen. Aber, kämpfen Sie nicht gegen Bestimmungen an. Es könnte sonst leicht Ihre Bestimmung werden, sich allerlei schwere Unannehmlichkeiten zuzuziehen und auch das wird dann unabänderlich sein.“ Er erhob sich, zog ein goldenes Zigarettenetui aus der Tasche und bot dem Kommissar eine Zigarette an. „Rauchen Sie?"

Der Beamte lehnte mit Entrüstung ab. „Sie bleiben hier", erklärte er energisch. „Ich weiß, was meine Pflicht ist.“

„Möglich daß Sie das wissen", erwiderte Herr Basil, die Achseln leicht und wie bedauernd hebend. „Ich weiß allerdings nur das, was geschehen wird. Es wird geschehen, Sie mögen tun, was Sie für Ihre Pflicht halten oder nicht.“

„Wie kommen Sie dazu, in diesem Augenblick Ihre Anzeige zurückzugeben?" — Der Kommissar begann, sich mit Herrn Sachs zu befassen.

Ein Wortschwall war die Antwort. „Es war ein Mißverständnis, ein großes Versehen von mir", brachte er in flagenhem Tone hervor. „Herr Basil lenkt mich lange und wird mich entschuldigen. Ich wurde irreführt, getäuscht! Der Wechsel ist echt. Er ist eingelaufen. We hätte er auch nicht einlaufen sollen. Es war nur meine Uebereilung, die an allem schuld ist. Ich bin ein so leidenschaftlicher Mensch. Meine Frau sagt immer: „Eile mit Weile" sagt sie. Du wirst dich noch in die schwersten Unannehmlichkeiten bringen," sagt sie. „O, ich bin bereit, alle Unkosten zu tragen. Man kann sich an mich halten.“

„Schweigen Sie endlich", schnitt ihm der Kommissar während das Wort ab. — Was sollte man tun? Die Untersuchung hatte sich so gut angelassen. Die Journalisten waren informiert. Jene Artikel in den Abendblättern, die so viel Anlaß zu Klatsch und Vermutungen gaben, waren auf keinen Fall mehr aufzuhalten. Aber statt eines Anklägers, der mit gerechter Entrüstung seine Sache vertrat, stand hier ein vollkommen zusammengelappter Mensch, dessen Augen unablässig Entschuldigung heischend, die Blide des Herrn Basil suchten. Dieses Herrn Basil, der sich selbst als Verbrecher bezeichnet hatte! Allerdings, bestimmte Tatsachen gab es nicht in seiner Aussage. Nichts als allgemeine psychologische Erörterungen über seine Veranlagung. Und eben dieser Herr Basil rauchte soeben in aller Gemütsruhe, gegen die Vorschrift des Hauses verstößend, eine seiner Zigaretten.

„Sie sind entweder schuldig oder verrückt“, stellte der Kommissar fest. „Ich werde Ihren Geisteszustand untersuchen lassen.“ Dann bitte das aber schnell zu tun. Der Zug, mit dem ich fahre, geht drei Minuten vor zehn und ich habe noch allerlei vor der Abreise zu ordnen.“

„Schnellste gibt es bei uns nicht“. Der Kommissar sprach es heftig und jagte damit unwillkürlich eine Tatsache aus, die an sich richtig war, gewöhnlich aber verschwiegen wurde.

Herr Basil unterließ es, zu antworten. Er hatte es auch nicht nötig, denn soeben erschien neue Hilfe für ihn. Hier war alles nicht unähnlich der Sache Hellrats. Auch diesmal stand einer im Mittelpunkt der Ereignisse und brauchte seine eigene Angelegenheit nicht zu führen. Ein „Es“ mahlte, die Ereignisse vollzogen sich für ihn und nach seinen Wünschen, ohne daß es seiner eigenen Tätigkeit bedurfte. Er konnte es sich sogar leisten, wie es Herr Basil auch wirklich getan, der eigenen Sache durch sein Verhalten, durch das Geständnis, kräftig zu schaden! Ein Unterschied bestand darin, daß Hellrat mit unklarem Mißtrauen und Unbehagen mitangesehen hatte, wie das Geschick sich ihm dienstbar zeigte, während Basil es für ganz selbstverständlich nahm und offenbar das erwartete hatte.

Die Hilfe erschien in Person eines Telegrafboten, der eintat und dem Kommissar ein verschlossenes Blankett überreichte. Dieser riß es auf, warf einen Blick hinein und blieb sekundenlang in offener Verwirrung.

Herr Basil wartete. „Haben Sie Komplizen?“ fragte der Kommissar plötzlich scharf.

„Ja? Gewiß keine, von denen Sie wissen könnten!“ Er behielt seinen überlegenen Ton bei.

Der Kommissar schob ihm jetzt das Blankett zu. „Wissen Sie etwas von dieser Sache?“ — Hier stand die kurze Mitteilung, daß die Hochstaplergesellschaft Friedrich Solas in Kopenhagen festgenommen war. Es war eine Zirkulardepesche, wie sie das Polizeipräsidium, wenn es von einem wichtigen Vorfall unterrichtet wurde, an seine untergeordneten Stellen ergehen ließ. Die allgemeinen Aussagen Herrn Basils, die ihn so schwer belasteten, hatten für den Kommissar einen gewissen konkreten Sinn angenommen. Er war sich desselben vielleicht nicht einmal ganz klar bewußt gewesen, aber eines hatte ihm bei der ganzen Sache vorgeschwebt: dieser Herr Enno Basil konnte sehr leicht ein lätiäres Mittel zu jener Verächtlichen und eben damals gesuchten Wande sein. So vieles stimmte! Seine ganze Art, die Aufenthalte, die er angezeigte — und gerade jetzt, gerade in diesem Augenblick mußte die Nachricht kommen, die jeden Verdacht haltlos machte! Die Kopenhagener Behörde hatte alle Befugnisse festgenommen. Wenigstens glaubte sie das. Es gab keine Lücke, in der für die Tätigkeit eines noch nicht ausgeforschten Herrn Basil Raum gewesen wäre. Der Kommissar wurde irre an seiner Ueberzeugung. Es war möglich, mehr als das, er war fast gewiß, daß er sich getäuscht hatte.

„Es ist gut, ich entlasse Sie vorläufig.“ Er sagte es schroff, aber weniger sicher, als er bisher gesprochen. Herr Basil nahm das „vorläufig“ mit seinem gewohnten überlegenen Lächeln zur Kenntnis. Er verließ als Triumphtor den Ort des Verhörs. Ihm folgte eilig Herr Sachs, dem offenbar viel daran lag, seine weiteren Entschuldigungsgründe noch vorbringen zu können.

Der Beamte blieb allein zurück und betrachtete noch lange das Telegramm.

Dieser Kommissar war Erwin Ranzl. Er hatte viel mitgemacht, vieles erreicht. Und daß ihm diesmal die Arbeit unter der Hand zerrann, blieb nicht ohne Folgen.

Er fühlte sich einer unbekanntem feindlichen Macht gegenüber. Er kam sich lächerlich vor, daß er es so empfand, er hielt sich für Indisch für überreizt. Aber es war der erste Mensch, den dieses Gefühl beschlich, er wurde wachsam, und er gehörte nicht zu denen, die vergessen.

Sechstes Kapitel.

Arthur Hellrats Glück.

Der Express, in dem Hellrat und Renate nach Nizza reisten, stieß an einen Güterzug.

Es war eine jener Eisenbahnkatastrophen, wie sie im Leben des Heute noch als unvermeidlich gelten müssen, die dem Versagen einer Vorrichtung, dem Mangel des Materials entspringen können. Man hat eine Untersuchung geführt, man hat später die Schuld an dem Ereignis erwogen und festgestellt, hat gelacht, was Brauch ist.

In schreienden Leitern machten am nächsten Tage schon die Reitungen ihren Lesern von der Tatsache Mitteilung. Für die Welt war es immerhin ein Ereignis, dem man einen Augenblick lang Beachtung schenken durfte. Nur für die Betroffenen war die Bedeutung unermeßlich.

Da gab es solche, die sich bloß über die Verspätung ihrer Reise zu beklagen hatten, andere aber bühten unermeßliche Werte ein, Gesundheit, Leben. Der Express stieß zehn Kilometer vor Nizza an einen Güterzug, und die Folgen für das Schicksal vieler Menschen mochte sich der Zeitungsjäger, der genug Phant-

tasie besaß, ausmalen. Die Notiz stellte die Tatsachen fest, sie gab die Zahl der Verwundeten und Toten an. Die Wirklichkeit übertraf jede Phantasia.

Auf der Straße des Unheils, im ersten Brauen des Morgens, eilten halb angekleidete Menschen umher, riefen Namen, rissen an den Holzteilen ineinandergehobener und auseinandergeratener Waggons — suchten andere ihre Habseligkeiten zu retten, und einige wenige gab es, die nach Minuten so weit waren, an das wirklich Notwendigste zu denken, einen Hilfsdienst zu organisieren. In dem formlosen Haufen von Eisen, Holz und Glas lebten Menschen, die vielleicht noch zu retten waren.

Unmittelbar nach der Katastrophe erganete sich etwas sehr eigentümliches. Eigentümlich durch den Gegensatz zu seiner Umgebung, durch die völlig unerwartete und unbegreifliche Situation, die sich damit in die Wirklichkeit stellte. Aber niemand war amwesend, der jene Eigentümlichkeit erkennen und ihr Gedanken schenken konnte. — Die Menschen her waren verstört, waren aus dem Lauf des normalen Geschehens herausgerissen, sie hatten nicht Augen und Nerven für neue Ueberraschungen. Das eben Erlebte hatte ihre Fähigkeiten, Ueberraschungen zur Kenntnis zu nehmen, erschöpft. Was konnte es sonst noch Bedeutames geben, wenn der Zug, der für Stunden ihr Heim gewesen, zu einem Berg zersplitterter Waggons geworden war, wenn so viele Klänge jäh Störung erfahren mußten, wenn man eben in Lebensgefahr gewesen und diese Gefahr für andere noch bestand?

Es konnte geben, daß auf dem Boden der schrecklichen und unerhörten Tatsachen etwas vorging, das von ihnen völlig unberührt schien, das über die furchtbare Unterbrechung hinweg den Lauf der normalen Dinge des Lebens fortsetzte, als hätte eine solche Unterbrechung überhaupt nicht stattgefunden. — In der Tat, für jemand, der es verstand, was es bedeutete, konnte sich kaum etwas Unheimlicheres ereignen als eben diese Unberührtheit einer Anzahl von Menschen, die ihres Weges gingen, als ob ihr Schicksal über dem Ereignis stünde. Aber kein Bericht-erstatler hat davon zu melden gewußt.

Eine Minute nach dem Unglücksfall verließen zwei Personen vollkommen angekleidet, das kleine Gepäck in der Hand, ihr Schlafwagenabteil erster Klasse. Es waren Arthur Hellrat und Renate Bard.

Verwirrung und Schreck ringsum sie her schienen sie nicht zu sehen. Aber in der nächsten Sekunde stand auch schon ein Mann, der zwei große Koffer trug, vor ihnen: Hellrats Kammerdiener, Leo Sorff. Keiner dieser drei Menschen zeigte irgendwelche Erregung oder Staunen darüber, daß sie durch ein Wunder der allgemeinen Bedrängnis entgangen waren, ja, — daß selbst die kleinsten Bequemlichkeiten, ihr Gepäck, ihre tabellös frische äußere Erscheinung ihnen bewahrt geblieben, nahmen sie als selbstverständlich. Sie verhielten sich so, als ob der Zug ordnungsgemäß zur bestimmten Stunde auf einer bestimmten Station eingetroffen wäre und sie eben den Wahrscheinigen betreten hätten.

„Wir müssen auf die Landstraße“, bemerkte der Diener in jenem bescheidenen Tone, der ihm zukam.

Ein kleiner Fußpfad führte vom Bahndamm herab durch Felder auf die große Landstraße, die dem Bahnhofsper parallel lief. Die drei gingen. Hellrat und Renate schritten so heiter ihres Weges, als wären sie soeben auf die normalste Weise der Welt nach gut verbrachter Fahrt aus dem Salonwagen gestiegen. Die einzige ungewöhnliche Anstrengung fiel dem Diener zu, der einige Mühe hatte, die Koffer den Wiesenpfad hinab zu transportieren.

Auf der Landstraße hielten zwei große Reiseautomobile. Beide waren jetzt leer. In dem einen hatte eine Gesellschaft einen Ausflug unternommen, beim Anblick der Eisenbahnkatastrophe waren die Teilnehmer hinzugeeilt, um zu helfen, wo Hilfe nottat. — Der andere Wagen fuhr eben von einer Fahrt zurück. Er hatte keine Insassen geführt. Aber der Chauffeur war stehen geblieben und hatte in der Erkenntnis, daß es hier für ihn zu tun geben würde, gewartet. Seinen Wagen wollte er nicht allein lassen, so stand er auf der Straße und hielt sich bereit.

„Sind Sie frei?“ wurde er von Hellrat angedreht. —

Der Mann war verblüfft und war es zweifellos mit Recht. Ihm allein kam etwas von der Eigentümlichkeit der Situation zum Bewußtsein. In den Straßen der Stadt hätten ihn Fahrgäste nicht anders anreden können. Das war seltsam genug. Er war darauf gefaßt gewesen, Verwundete oder Gepäck zu transportieren, er hatte bereits daran gedacht, seinen besonderen Preis zu stellen. Jetzt, angesichts dieser ruhigen Aufforderung, die nicht in den Lauf der menschlichen Dinge, wie er ihn verstand, paßte, verlor er seine ganze Sicherheit.

„Ich — Frei bin ich. Die Herrschaften wollen fahren?“ Er wußte selbst nicht, wie er auf seinen Sitz kam, aber unter Hellrats Augen geschah es rasch.

„Wir haben Zimmer im Grandhotel bestellt. Fahren Sie gut, damit wir zur Zeit da sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Jongleur

Sitzge von Franz Pohl

Vom Publikum stürmisch begrüßt, betrat Harald Wache, der berühmte Jongleur, die Bühne. Er war kaum mittelgroß, trug ein weißes Hemd und eine hellblaue Knickerboje und sah wie ein Knabe aus. Als er sich verbeugte, fiel ihm das lockige, braune Haar in die Stirne, das er lächelnd wieder zurückstrich. Dann begann die Vorstellung: Bunte Kugeln, weiße Stäbe, silberne und goldene Teller wirbelten in tollem Farbenspiel durch die Luft und landeten doch mit unfehlbarer Sicherheit auf dem Platte, dem Rücken der Jongleur zugewiesen hatte — auf dem Knie, den Ellenbogen, dem Nacken oder der Stirn. Und während Wache in einer Hand mit ein paar Kugeln jonglierte, warf er mit der anderen Teller in Luft, hielt auf der Stirn mittels eines Stabes einen Ball im Gleichgewicht und drehte auch noch Messen mit den Füßen! Das alles sah so leicht, so mühelos aus, daß man glauben mußte, für Wache beständen keine Schwierigkeitsgrade. Wie ein großer Junge spielte er mit Kugeln und Stäben, und als er einem Balle, der auf die Erde gefallen war, wie einem ungehorsamen Kinde einen leichten Schlag verfehlte, erschien auch das ganz ungewollt, ganz natürlich. — Die Zuschauer hatten in atemloser Spannung zugehört und wußten sich dann vor Begeisterung nicht zu lassen.

Viele eilten zu Beginn der Pause ins Foyer. Aber Helene Reitz blieb auf ihrem Sessel. Obgleich sie schon mehrere Abende in dem Varieteegewesen war, stand sie wieder in einem Banne, den sie sich nicht erklären konnte. Es war nicht die Geschicklichkeit des Jongleurs, die einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte, sondern seine Persönlichkeit: Das Schwebende, Ungehemmte der Bewegungen, die Geistesfreiheit, die aus seinen großen Augen, seinem ganzen Wesen sprach. Helene glaubte in Wache einen Menschen verkörpert zu sehen, der alle die Eigenschaften vereinigte, die sie bei sich selbst vermisse. Sie versank immer tiefer in Gedanken und erschrak, als das Klingelzeichen den Wiederbeginn der Vorstellungen anzeigte. Aber die anderen Nummern des Programms wollte sie nicht sehen; sie ließ sich in der Garderobe ihren Mantel geben und eilte ins Freie.

Als Helene zu Hause angekommen war, hatte sie den Entschluß gefaßt, an Wache zu schreiben. Zwar schalt sie sich einen dummen Narrisch, versuchte sich klarzumachen, daß der von den Frauen bewunderte Artist sie nur auslachen würde, daß er hier ein Liebesabenteurer vermutete. Aber für Helene, die keinen Vertrauten hatte, bedeutete schon die Möglichkeit, ihre Gedanken zu Papier zu bringen, so viel, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnte und einen Brief von vielen Seiten schrieb. Nach langem Zögern sandte sie den Brief auch ab.

Zwei Tage darauf erhielt sie eine Antwort, in der nur folgende Worte standen: „Kommen Sie Donnerstag morgen 9 Uhr ins Odeon-Varieteé, Wache.“

Helene war erst empört über die unhöfliche Kürze des Briefes. Aber am Donnerstag stand sie doch pünktlich vor dem Varieteé und wurde hineingelassen. Es sah ungemütlich in dem sonst so festlichen Hause aus, wo auf Gängen und Treppen Reinemachefrauen mit Besen und Eimern herumwirtschafteten. Der Zuschauerraum war fast dunkel und wirkte in seiner gähnenden Leere beklemmend auf Helene, die zögernd in einer der vorderen Parterreben Platz nahm. Auf der Bühne gingen Diener umher, sie stellten einen Tisch hin, auf den sie ein paar Kisten legten.

Da betrat Harald Wache die Bühne. Er hatte einen unheimlichen, weiten Trilozanzug an und erschien viel älter als an den Abenden. In der Mitte der Bühne blieb er stehen, rechte die Arme und gähnte. Dann ergriff er ein paar Kugeln und warf sie in die Luft. Und jetzt bot der Jongleur wieder den gewohnten Anblick: Leicht und sicher arbeitete der schlankste Körper, in allen seinen Bewegungen schön und kraftvoll. Aufmerksam blieben die Augen in dem jugendlich bewegten Gesicht. — Ansheinend übte der Jongleur einen neuen Trick ein, der schwer war und noch nicht gelingen wollte. Oft fielen die Kugeln auf den Boden, aber unermüdet begann Wache immer wieder von neuem.

Helene hatte bei den Übungen das Bewußtsein, ihnen ganz allein beizuwohnen, und zuerst ganz glücklich zugehört; doch immer stärker wurde in ihr das Gefühl, als ob geheime Beziehungen sie mit den Kugeln verbanden: Wenn sie von der Hand des Jongleurs leuchtend auf- und niederstiegen, so war es ihr leicht und fröhlich ums Herz, fielen sie aber mit dumpfem Gepolter auf die Bühne, so empfand sie einen fast körperlichen Schmerz. Doch gebannt mußte sie auf den Jongleur blicken, der wie eine wunderbare Maschine arbeitete und übermenschliche Kräfte besitzen mußte. Er schien es nicht zu wissen, daß sein Gesicht schon in Schweiß gebadet war und die Haare wirt an der Stirn klebten. Aber der Trick gelang endlich, und die Kugeln kehren immer gehoramt zu ihrem Herrn zurück. Da ließ sich Wache auf einen Stuhl fallen, auf dem er bleich und wie leblos hockte, bis Diener eintraten, die aufzuräumen begannen. Wache erhob sich und trat an die Rampe. Er spähte in den dunklen Saal

und frief, als er das junge Mädchen entdeckt hatte, mit matter Stimme: „Ist kein Me. Erwarten Sie mich bitte am Hauptausgang!“

Der Jongleur verließ die Bühne, und auch Helene erhob sich. Sie war noch ganz benommen, als sie auf der Straße stand und der Lärm der Großstadt sie umfloss. Helene blühte auf die Uhr und mußte zu ihrer Ueberraschung feststellen, daß es fast zwölf Uhr war! Drei Stunden hatte der Jongleur so angestrengt geübt! Sie wußte jetzt, welche Lehre Harald Wache ihr hatte geben wollen: Arbeit und nochmals Arbeit, das also heißt die Lösung! Helene fühlte sich voller Dankbarkeit gegen den Jongleur, der ihren überschwenglichen Brief so ernst genommen hatte. Aber da trat er selbst aus dem Hause und schritt auf das junge Mädchen zu, ihm lächelnd die Hand reichend: „So jung sind Sie,“ fragte er in einem etwas fremd klingenden Deutsch, ich hatte Sie nach Ihrem Briefe für älter gehalten, denn junge Mädchen pflegen sonst nicht so zu schreiben.“

„Ach, es war ja doch alles dummes Zeug,“ sagte Helene erwidert, „und ich muß Ihnen so danken.“

„Nichts von Dank!“ unterbrach sie der Jongleur, „Sie wollen doch Geigerin werden?“ — Helene nickte — „Da werden Sie später die Erfahrung machen, daß der wirkliche, e gentliche Genuss erst mit der völligen Beherrschung des Technischen kommt. Erst dann wirkt das alles so selbstverständlich auf das Publikum, daß es sich höher gestimmt, gewissermaßen von seiner eigenen Schwere befreit fühlt. Dazu gehört natürlich zuerst Begabung, aber dann — na, Sie haben es ja selbst gesehen! Das war meine Morgenarbeit! Und seit Wochen arbeite ich nun an einem Trick! — Mit fünf Jahren habe ich angefangen!“

Wache erzählte, daß auch seine Vorfahren in drei Generationen Artisten gewesen wären und daß er bereits als Kind hätte auftreten müssen. Helene hörte ihm zu, im Innersten bewegt, und war ganz erschrocken, als der Jongleur stehen blieb, einen Kraftwagen heranzief und ihr die Hand reichte.

„Nun lassen Sie es sich gut gehen, Fräulein Reitz,“ sagte er, „ich bin überzeugt, daß Sie eine große Künstlerin werden, und daß ich es dann bin, der Ihnen bewundernd zuschaut.“ Der Jongleur stieg in das Auto ein, winkte lächelnd, und Helene blieb zurück, tief in Gedanken versunken. —

Nach Jahren gab Helene Reitz, deren Name schon allen Musikfreunden vertraut war, ein Konzert in der Züricher Tonhalle, bei dem sie mit rauschendem Beifall gefeiert und mit Blumen überschüttet wurde. Ein Strauß herrlicher Rosen fiel ihr besonders auf, und als sie im Künstlerzimmer die daran befestigte Karte entfernte, las sie den Namen — Harald Wache.

Die Lebensgemeinschaft der Flechten

Die Symbiose zwischen Pilz und Alge.

Eine eigenartige Lebensgemeinschaft zwischen Pflanzen wurde dieser Tage im naturwissenschaftlichen Verein für Sachsen und Thüringen von Privatdozent Dr. Schmid in sehr interessanter Form behandelt und durch reichhaltiges Demonstrationmaterial eindrucksvoll erläutert. Die Flechte überzieht die Baumrinde und Gestein in dürftiger oder aber auch üppiger Wuchs. Sie bietet eine Fülle des Interessanten in ihrem Bau und ihren Lebenserscheinungen. Die im Wirtschaftsleben bekanntesten Vertreter dieser Pflanzengattung sind das sogenannte isländische Moos, das zur Nahrung und zu schleimlösendem Tee Verwendung findet, ferner die Renntierflechte und die in der Chemie benutzte Laemmelflechte.

In der Botanik bilden die Flechten eine eigene Pflanzenklasse; freilich weiß man seit etwa 60 Jahren, daß bei den Flechten zwei verschiedene Pflanzen, Pilze und Algen verschiedener Arten, eine Lebensgemeinschaft (Konсорium) eingegangen sind. Der Pilzkörper ist ohne weiteres sichtbar, während die Algen nur bei Feuchtigkeit deutlicher in die Erscheinung treten. Die Hauptmasse macht eben der Pilz aus, den man im Freien ohne Algen nicht findet, während man die Algen auch freilebend kennt, wie z. B. die blaugrünen Nostocarten. Die Pilze gehören zum überwiegenden Teil der Gruppe der Schlauchpilze (Ascomyceten) an. Der berühmte Botaniker Schwendener hat zuerst den Aufbau des Flechtenkörpers genauer erforscht; mikroskopische Abbildungen verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Pilz und Alge.

Man stellte verschiedene Hypothesen über die Beziehungen zwischen den beiden Komponenten auf. Zunächst glaubte man, daß der Pilz nur schmarotzend lebe, bis endlich Kulturversuche, besonders mit der gelben Wandflechte, den Beweis erbrachten, daß eine tatsächliche Lebensgemeinschaft (Symbiose) vorliegt. Großen Anteil an diesen Feststellungen hat der Botaniker de Bary, der auch hier in Halle tätig war. Der Pilz versorgt die Alge mit Nährsalzen, die er auslaugen Substanzen oder der Baumrinde entnimmt. Er löst Gestein auf oder lockert es auch nur mechanisch. Die Algen können, weil sie Blattgrün enthalten, sich selbst organische Nahrung her-

Der Pilz verzug dies nicht und ernährt sich von der
 Das Pilzgewebe bereitet die Nahrung.
 Das Pilzgewebe beobachtet und besonders auch das Entquellen des
 Pilzes geschieht mit großer Kraft, wie man es ähnlich an
 Glasfäden beobachten kann, die mit Agar oder Gelatine be-
 deckt sind. Beim Eintrocknen dieser Substanzen wird das
 Was an der Oberfläche in Fäden losgerissen. Die wichtig-
 sten Bestandteile der Flechten sind Lichenin, Flechten-
 säure, bittere Extraktstoffe, ferner Flechtensäure, Farbstoffe
 und organische Stoffe. Von Tierkraft (Insekten und Schnecken)
 werden die Flechten meist verschont, selbst die Gallertflechten,
 die ohne Säure sind. Die Wasseraufnahme bis zur
 Sättigung erfolgt äußerst schnell, etwa in einer halben Stunde.
 Schnell aber schwindet auch die Feuchtigkeit wieder aus dem
 Flechtentkörper, der längere Zeit dem Tode durch Austrocknen
 Widerstand leistet. Auch trocken atmen die Flechten etwa
 hundertmal so stark wie ein ruhender Gerstenkorn. Die
 Mannaflechte zerfällt beim Trocknen in erbsengroße Stücke, die
 Wälderbüchsen als Nahrungsmittel dienen.

An den Vortag anschließend wies Professor Dr. Naebiger
 auf Bakterien-symbiose bei der Nahrungsmittelerzeugung
 hin, wie Reifen des Käses, Herstellung von Joghurt und
 Käse. Bei letzterem sind zwei Pilzarten vergesellschaftet. Auch
 bei Krankheitserkrankungen des Menschen spielen oft mehrere
 Bakterienarten in Gemeinschaft eine verhängnis-
 volle Rolle.

Mein Freund Teeten

Von Max Dreyer

Damals gab es noch viele Seehunde an diesem Strich der
 Ostseeküste, die Fischer jagten Ste n und Bein. Bis Teeten
 Lüders unter den Netzrädern gründlich aufräumte. Er selbst
 ein Fischer und der beste Schütze ringsum.

Sein Rohr — nun ja, es machte keinen sehr peinlichen
 Unterschied zwischen der freien Wasserjagd und dem verbotenen
 Weidwerk zu Lande. Aber niemals ließ er sich kriegen, der
 schlanke, jungenshaft geschmeidige Graulopf mit den blanken, ver-
 schmitzt treubergigen Spitzbübenaugen.

Kennen lernten wir uns so: Ich hatte in seiner Nachbarschaft
 ein kleines Stück Land gepachtet, gleich hinter den Dünen. Ein
 Blockhaus setzte ich drauf. Ringsum war Weideland. Hier war
 eine Kuh angetübert, die gräßlich viel brüllte. Sie gehörte
 Teeten Lüders, und ich beschwerte mich bei ihm. Da sah er mich
 an mit feinen arglos vergnügten Jungenaugen. „Ja — das
 tut mir ja leid. Aber ich kann Ihnen zuliebe da doch nicht 'n
 Opernfänger antübert.“ Damit hatte er mein Herz gewonnen.

Jahre gingen über uns hin. Als ich nach langer Abwesenheit
 ihn wieder sah, sah er nun schon in den Siebz gern, war zum
 viertenmal verwitwet und hatte einen steifen Arm. Gleichwohl
 spielte noch ein dreijähriger rohnäufiger Bengel im Vorgarten
 seiner Nischenherde herum.

Ich besuchte Teeten gern und nahm dafür willig die Be-
 grüßungsform seines kleinen Ede in Kauf. Bei verchiedenen
 Negerstämmen ist es Brauch, daß die Kinder die Hand eines
 Besuchers nicht küssen, sondern an ihr riechen. Edes Landes-
 sitte ging noch einen Schritt weiter: er wuschte sich die Nase mit
 der Hand des zu ehrenden Gastes.

Wenn der Nebel da draußen umging, dann mußte Teeten's
 Vergangenheit ganz besonders erhalten. Einen guten Grog
 verstand er zu brauen. Nach dem alten Seemannsrezept: Nimmt
 Rum — Punkt! So sahen wir denn zusammen und köhlten.
 „Was ist das eigentlich mit deinem lahmen Arm, Teeten?“
 fragte ich ihn eines Abends.

„Das ist mein Ernährer“, sagte er und streichelte ihn.
 „Wovon ist der steif?“
 Da lachte er sein breitestes Spitzbübenlächeln. „Von der
 Hyänenjagd.“

„Was?“
 Er kniff das linke Auge zu. „Wenn du mich nicht verraten
 willst —“

Das versprach ich ihm. Heute deckt ihn der Rasen, ich kann
 mit seiner Geschichte ihm keine Ungelegenheiten mehr bereiten.
 „Du hast doch noch den Schieber von Grundstückspekulanten
 hier herumschleichen sehen“, so begann er. „Der so nach und nach
 die ganze Küste freisen wollte. Nach seiner Bisage und dem
 kendenlahmen Gang nannten sie ihn die Hyäne. An seine Tür
 hatten sie ihm einmal geschrieben: Die Hyäne, die ist auch so'n
 Vieh — Grabe wie gewisse Leute — Selbst die Leichen mordet
 sie — Grabe wie gew sie Leute — So einer war er. Na, und
 diese Hyäne wollte mich denn auch zur Strecke bringen. Aber
 ich hab' sie zur Strecke gebracht. Der Bursche hatte hier rings-
 um schon alles Land übergeschludt. Auch auf mein Anwesen war
 er scharf, aber er kriegte es nicht, um die Welt. Dafür hatte er
 die Jagd des ganzen Reviers hier gepachtet. Höllisch locker sah
 ihn der Finger am Abzug — der richtige Kasjäger. Was knallte
 er bloß um mein Haus zusammen — mich möglichst zu ärgern
 und den Frieden mir zu verderben. Da padte mich die Wut.
 Knallst du her, knall ich da! dachte ich in meinem Jora. Na und
 eines Nachts — es war ein Sauwetter — kriegte er mich da
 unten am Moorsee zu fassen. Pustete seine Wuchsstinke auf mich
 ab. Die Schrotladung hatt' ich in Schulter und Arm. Erkennen
 konnt' er mich nicht, ich kam glücklich nach Haus. Aber ver-
 dammt nochmal, der Schuß, der mir den Arm ruiniert hatte, der
 ließ sich nun nicht verleugnen. So sah ich denn also lausig in
 See.“ — Teeten trank erst mal, sich zu erholen, und dann kam es.

„Da — am andern Morgen in der Früh, es war Rebhühner-
 jagd — ich hadte von Schmerzen gepeinigt am offenen Fenster —
 da ballerte es um mein Haus. Ich hör den Bauer Ruds, der
 da oben auf dem Hügel pflegt, loswettern: „Dunnetlüding!
 Der schießt den Leuten ja wohl in die Fenster!“ Ist das nicht
 die Stimme der Vorhebung? Ich den Verband abgerissen —
 hinausgestürzt — der Hyäne den blutigen Arm unter die Nase
 gehalten. Der Bauer Ruds ist mein Zeuge. Und war das viel-
 leicht nicht sein Schuß gewesen? Das sollt' ich doch meinen!“

Wink und blank lachte er mich an mit seinem alien jungen
 Lachen. „So, nun hatt' ich erst mal mein Alibi für gestern
 Abend, und zweitens schlug ich was heraus für meinen un-
 brauchbaren Arm — das war nicht von Rappe. Ein Kapital
 mußte der Kerl herausrücken! Und dann die erregte öffentliche
 Meinung! Das alles fuhr ihm höllisch ins Getröse. Die ganze
 Gegend war ihm verleidet. So hab' ich das Land von ihm be-
 freit. Das war meine Hyänenjagd!“

O Teeten, du unvergeßlich prächtvoller Salunkel du! Wer
 konnte dir böse werden! Niemand auf der weiten Welt! Auch
 kein Staatsanwalt hätte dir etwas getan.

Rätsel.

Bücherrätsel.



Silbenverschieberätsel.

Aus den untenstehenden Silben sind sieben Wörter zu bilden,
 welche bedeuten:
 1. Beruf, 2. Maß für Zirkusspiele, 3. Kleiderstoff, 4. euro-
 päischer Staat, 5. Teil des Zahnrades, 6. Laubbaum, 7. Körperteil.
 Die Wörter sind untereinander zu schreiben und seitlich so
 zu verschieben, daß zwei nebeneinander befindliche senkrechte
 Buchstabenreihen zwei deutsche Städte benennen.
 a, be, de, en, ge, haend, ler, na, ni, rad, re, sei,
 spa, wei, zahn, zun.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel.

- a) Von oben nach unten:
 1. Tanne, 2. Arm, 4. Ida, 5. Fische, 7. Fran, 9. Ei, 12. Raden,
 14. Irene, 16. Rio, 17. Eis, 20. Linde, 21. Bode, 22. Alster, 23. Ob,
 27. See, 28. Nie
- b) Von links nach rechts:
 1. Talar, 3. Riste, 4. Nr, 8. Du, 10. Maria, 11. Rü, 13. Ham,
 14. Ich, 18. Obin, 19. Dieb, 22. Jnn, 24. Sou, 25. Gos, 27. Sedan,
 29. Eimer, 30. Neger.

Worträtsel.

Bogen, Ente, Engel, Tafel, Holland, Orgel, Weichen, Gule,
 Nebel = Beethoven.

Wortproblem.

Das Ausrufungszeichen deutet den Schluß des Spruches an.
 Also muß eine der beiden nach oben führenden Linien zum An-
 fang des (X) nach rechts herkommen und die andere zum
 nach rechts herum den Linien, so ergibt sich der Spruch:
 „Wer weiß zu leben — wer zu leiden weiß.“

Bücherrätsel.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

